

Ansprache anlässlich der Verleihung des Titels »Reformationsstadt Europas«

an die Stadt Ilanz am 11. Februar 2016

Dr. Mario Fischer, Wien

– es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Reformation hat unser Leben verändert. Der einzelne Mensch hat eine neue Stellung vor Gott und in der Gesellschaft. Dies hatte eine Vielzahl von Auswirkungen auf unser Menschenbild und unser soziales Miteinander. Der einzelne Mensch konnte sich mit seinen Sorgen und Nöten unmittelbar zu Gott wenden und brauchte dafür nicht mehr die Mittlerschaft durch einen Priester. Auch das alltägliche Leben wurde aufgewertet: Das Leben in der Familie und die Arbeit wurde zum Beruf, zu dem Feld in dem sich die Christin und der Christ bewähren sollte und in dem er oder sie ihre Berufung erkennen durfte. Die Berufung war nicht mehr allein dem geistlichen Stand vorbehalten, sondern jede durfte wissen, dass Gott etwas mit ihrem Leben vorhat und sie beruft an den Ort, wo sie ihre Aufgabe hat.

Damit ging einher, dass sich die einzelnen mehr und mehr ihrer Verantwortung bewusst wurden, und diese Verantwortung auch ergriffen: Fürsten setzten sich für Kirchenreformen ein, Gemeinden übernahmen die Armenfürsorge und städtische Räte gründeten Schulen. Denn: Um politische Verantwortung wahrnehmen zu können, bedarf es mündiger und gebildeter Bürger. Und so zielte die Bildung darauf ab, die Menschen zur Mündigkeit zu führen: Ihnen Lesen und Schreiben beizubringen – unabhängig von ihrem Stand –, damit sie als mündige Christen in der Bibel lesen können, und ihnen rechnen beizubringen, damit sie sich in Geldfragen nicht mehr über den Tisch ziehen lassen und eigenständig Entscheidungen treffen können.

Die bildende Kunst und die evangelische Kirchenmusik geben Zeugnis von diesem Umbruch der Stellung des Menschen. Die Reformation hat in vielfältigen Bereichen unser Leben verändert.

Das ist Grund genug, das 500. Reformationsjubiläum gebührend zu begehen.

Und dieses Jubiläum »500 Jahre Reformation« findet erstmals unter geänderten Voraussetzungen statt. Dies fällt auf, wenn wir unseren Blick auf die vergangenen Reformationsjubiläen richten. Jahrhundertfeiern anlässlich des Beginns der Reformation wurden im Protestantismus jeweils im Sinne der Selbstvergewisserung des eigenen Glaubens und als Erinnerung an die reformatorische Ursprungsgeschichte inszeniert. Sie gehören fest zum Bestand protestantischer Erinnerungskultur. Doch waren diese Feierlichkeiten immer auch stark durch die jeweiligen geschichtlichen Kontexte geprägt. Schon die erste Jahrhundertfeier, die auch zugleich die Geburtsstunde des „Reformationstags“ als Feiertag war, fand 1617 am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges statt. Die konfessionellen Fronten hatten sich derart verhärtet, dass es ein Jahr später zur gewalttätigen Entladung dieser aufgestauten Energien kam. Und für dreißig zerstörerische Jahre ließ sich die Gewalt nicht mehr bändigen. Zweihundert Jahre später, zum Reformationsjubiläum 1817 wollte man diesen Konfessionsstreit zumindest innerevangelisch überwinden. Und so kam es zu ersten Vereinigungen zwischen Reformierten und Lutheranern – oder wie man in den Habsburgischen Ländern sagt – zwischen H.B. und A.B., zwischen Helvetischem Bekenntnis und Augsburgischem Bekenntnis. In Idstein – auch einer Reformationsstadt Europas – kam es so 1817 zur Nassauischen

Union, der ersten evangelischen Union in einem Flächenstaat. Doch die offiziellen Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum sahen 1817 anders aus. In den Befreiungskriegen hatte man gerade erst Napoleon besiegt und so stand das ganze Reformationsjubiläum im Schatten des aufkeimenden Nationalismus. Das Hauptereignis des Reformationsjubiläums war das Wartburgfest der Burschenschaften zum Jahrestag des Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober und an dem Ort, an dem Luther das Neue Testament übersetzt hat: der Wartburg – und als Zeichen der nationalen Gesinnung wurden zu diesem Anlass auch jüdische Schriften verbrannt.

Weitere hundert Jahre später, stand das gesamte Reformationsjubiläum unter dem nationalistischen Vorzeichen. 1917: Es war inmitten des Ersten Weltkriegs und die nationalprotestantische Propaganda nutzte das Reformationsjubiläum zur religiösen Legitimation des Krieges und zur „Materialschlacht an der Heimatfront“ (Gottfried Maron). Luther wurde zum deutschen Helden stilisiert. In einem Lied der damaligen Zeit hieß es über ihn: „es kämpft für uns der deutsche Mann“. Und der Feind war dabei auch klar: Es ging gegen die Welschen, die romanischsprachige Welt. Und diese vereinigte in einem Feindbild den Papst, die Italiener und die Franzosen.

Heute können wir das Reformationsjubiläum erstmals unter veränderten Voraussetzungen begehen: Erstmals in einem Europa des Friedens, erstmals unter Bedingungen einer ökumenisch aufgeschlossenen Situation. Nach zahlreichen Kriegen in Europa sind viele der Ressentiments in Europa überwunden. Gewalt und Krieg gilt nicht mehr als angemessenes Mittel, um auf Differenzen zwischen Staaten, zwischen Völkern, zwischen Religionen zu reagieren.

Und die Reformation ist mit Luther nicht allein ein deutsches Phänomen, und sie ist mit Zwingli und Calvin nicht allein ein schweizerisches Phänomen. Mehr und mehr wird uns die europäische Dimension der Reformation bewusst. Die Reformation erfasste weite Teile des Kontinents von Skandinavien bis Italien, von Schottland bis Ungarn und Siebenbürgen. Vieles davon ist uns heute nicht mehr bekannt. Wer hätte zum Beispiel gedacht, dass in Österreich im 16. Jahrhundert mehr als 90 % der Bevölkerung evangelisch waren?

Als die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) 2010 überlegte, wie man das Reformationsjubiläum auch auf europäischer Ebene begehen könnte, war die Frage leitend: Wie kann man die europäische Dimension der Reformation sichtbar machen? Die GEKE ist die Gemeinschaft der 107 Kirchen, die seit 1973 die Leuenberger Konkordie unterschrieben haben und damit die Trennung zwischen Lutheranern, Reformierten und Unierten überwunden haben. Die Kirchen haben miteinander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft, sie erkennen ihre Pfarrerrinnen und Pfarrer gegenseitig an und verpflichten sich auf verschiedenen Ebenen zusammenzuarbeiten. Und so kann ich heute, wenn ich als evangelischer Christ einen Gottesdienst bei den Böhmisches Brüdern in Tschechien oder bei den Waldensern in Italien oder bei den Methodisten in Irland besuche, sagen: „Ich besuche einen Gottesdienst in meiner Kirche.“

Um die europäische Dimension der Reformation sichtbar zu machen, entwickelte die GEKE verschiedene Projekte: Zum einen wurde ein Wettbewerb für ein europäisches Reformationslied ausgeschrieben. Die Reformation war schließlich eine Singebewegung. Und darüber breitete sich die reformatorische Botschaft aus und fand Halt in den Herzen der Menschen. Über 100 Einsendungen kamen zusammen, aus denen mittlerweile eine internationale Jury die Preisträger ausgewählt hat.

Als anderes Projekt, wollte man sich auf die Reformationsstädte Europas konzentrieren. Denn die Reformation war ein „urban event“ (A.G. Dickens). In der Anfangsphase waren es vor allem Städte, die zu Dreh- und Angelpunkten vielschichtiger Reformationsprozesse wurden. Denn die Reformation betraf alle Lebensbereiche und in den Städten begegnete man der Fülle dieser Lebensbereiche in kompakter Weise. So wurden viele Städte zu Zentren, von denen sich die Reformation territorial

ausbreitete. Die Städte hatten wesentlichen Anteil daran, dass die Reformation europäisch wurde, fast das gesamte Europa tiefgreifend umgestaltete und schließlich über Europa hinaus weltweit Bedeutung erlangte.

Schaut man sich auf einer Europakarte an, wo die Wirkungsstätten der führenden Reformatoren liegen, so wird schnell die europäische Dimension der Reformation sichtbar. Wer hätte gedacht, dass die erste englischsprachige Übersetzung des Neuen Testaments in Worms gedruckt wurde und die slowenischen Übersetzungen der reformatorischen Schriften aus Villach und Klagenfurt in Kärnten stammten. Durch die Reformation übernahmen die Bürger in ungekannter Weise Verantwortung für ihr Sozialwesen. So wurde Klagenfurt im 16. Jahrhundert nach einem Brand als evangelische Stadt wiedererrichtet. In Finnland, das im 16. Jahrhundert zu Schweden gehörte, waren es die einheimischen finnischen Prediger, die die Reformation vorantrieben, noch bevor 1527 Schweden die Reformation offiziell einführte und im ungarischen Debrecen ergriffen die Bürger die Gelegenheit, sich in den Machtstreitigkeiten zwischen den siebenbürgischen Fürsten, dem osmanischen Sultan und dem habsburgischen König zur calvinistischen Lehre zu bekennen.

All die genannten Städte wurden von der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa mit dem Titel »Reformationsstadt Europas« ausgezeichnet. Durch das europaweite Netzwerk der prämierten Reformationsstädte soll die Vielfalt der Reformation im europäischen Horizont sichtbar gemacht werden. Ziel war es, mindestens 25 Städte in Europa auszuzeichnen, die sich in besonderer Weise als Reformationsstädte von europäischer Bedeutung auszeichnen. Seit letzter Woche tragen 52 Städte in 12 europäischen Ländern den Titel.

Zu diesen zählt auch Ilanz, unser europäisches Reformations-Städtli. Über seine Bedeutung in der Geschichte der Reformation durch die Ilanzer Artikel, die Ilanzer Disputation und die von hier ausgehende reformierte Kirchenordnung mit der Bündner Synode haben wir von kompetenteren Vorrednern schon gehört.

Mir bleibt an dieser Stelle nur, Sie zu beglückwünschen und Ihnen die Urkunde mit der Titelvergabe zu überreichen.